

Der Perfektionist – Typ 1

Matthäus 5,6 „Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Liebe Gemeinde,

gehören Sie zu den Menschen, die unter Unvollkommenheiten regelrecht leiden? Bei denen immer alles seine Ordnung haben muss? Sind Sie der „Ich nehme das Schnitzel, aber bitte mit Salat statt Pommes“-Typ? Kennen Sie das Glück des vollkommenen Moments? Ist es wichtig für Sie, dass Sie sich „im Recht“ fühlen? Setzen Sie sich mit Engagement und Zielstrebigkeit für die Verbesserung von Verhältnissen ein, die Sie als verbesserungsbedürftig empfinden? Spornen Sie andere an, ihre Leistungen zu verbessern? Haben Sie eine Schere im Kopf, die Ihnen sagt, was Sie dürfen und was Sie nicht dürfen? Waren Sie ein Musterkind? Schämen Sie sich, wenn Sie zornig werden? Wundern Sie sich manchmal darüber, dass andere sich von Ihnen kritisiert fühlen? Dann ist die Wahrscheinlichkeit nicht ganz klein, dass Sie eine Eins sind.

Die Menschen dieses Charakertyps, die von der Enneagramm-Autorin Helen Palmer die „Perfektionisten“ getauft wurden, sehnen sich nach Vollkommenheit. Man könnte sie deshalb auch „Idealisten“ nennen. Sie sind pflicht- und verantwortungsbewusst. Sie glauben zu wissen, wie man die Welt vervollkommen könnte, und wundern sich, dass die anderen es nicht sehen. Wenn Sie sich zu einem Standpunkt durchgerungen haben, halten sie ihn gern für den einzig richtigen und neigen zum „Missionieren“. Deshalb sind sie oft Lehrer, Pastoren oder eben Missionare. Als Lehrerinnen und Lehrer sind sie kreativ, vorbildlich und motivierend. Und sie sind streng: Fehler oder Unvollkommenheiten ihrer Mitmenschen können sie nur schwer ertragen. Oft kann man sie mit erhobenem Zeigefinger sehen. Aber noch strenger sind sie mit sich selbst.

Wie bei allen Bauchtypen ist auch bei der Eins eine Menge Aggression im Spiel. Ihre Wurzelsünde ist der Zorn. Aber nicht der offene, impulsive Zorn. Sondern der unterdrückte Zorn über die eigene Unzulänglichkeit.

Die Eins sehnt sich nach Vollkommenheit. Deshalb ist der religiöse Weg für sie attraktiv. Denn nur bei Gott ist wirkliche Vollkommenheit zu erwarten. Luther war eine Eins und Calvin. Beide gingen hart mit sich ins Gericht. Die Ironie ist aber, dass gerade durch das kompromisslose Streben nach Vollkommenheit doch wieder Unvollkommenheit daraus wird: Die Eins ist immer in der Gefahr, totalitäre Systeme aufzubauen – und sei es nur im eigenen Büro.

Als ich über die Seligpreisung nachdachte, die zum Charakterbild der Eins passen könnte, kam ich ins Grübeln. Ist es „Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden?“ Wenn Gerechtigkeit mit absoluter Gerechtigkeit gleichgesetzt wird und das „Satt-Werden“ mit „Vollkommenheit erleben“, dann stimmt es. Ebenso könnte aber auch auf die Selig-Preisung passen, die ich letztes Mal der Nummer 8 zugeordnet habe: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit Willen verfolgt werden...“ Denn auch eine Eins würde, wenn sie sich im Recht glaubt, Verfolgung in Kauf nehmen. Tatsache ist, dass das Streben nach Gerechtigkeit für alle Bauchtypen eine zentrale Rolle spielt.

Nun ist die Sehnsucht nach Gerechtigkeit ja das zentrale Thema der Bibel, vor allem des Alten Testaments. Was soll daran also „erlösungsbedürftig sein“?

Vielleicht wird das klarer, wenn wir uns verdeutlichen, dass die Geistesfrucht der Eins, das, was sie von ihrem Zwang zum Perfektionismus erlöst, die heitere Gelassenheit ist. Das Unvollkommene sehen – und aushalten – das ist die Lebensaufgabe der Eins, wenn sie glücklich werden will.

Sie haben es schon gemerkt: Einsen sind Musterkinder. Und deshalb wollen wir uns auch zwei biblischen Musterkindern zuwenden, um sie besser zu verstehen.

Nehmen wir zum Beispiel Hiob. Er weist alle Züge einer Eins auf. Er ist der einzige, von dem Gott zum Teufel sagt: „Hast Du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist nicht seinesgleichen auf Erden, fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig, und meidet das Böse.“ (Hiob 1,8) Der Teufel unterstellt, dass Hiob das nur tut, weil er dann sicher sein kann, dass Gott seinen Segen auf ihn legt. Aber Gott wettet dagegen: Hiob ist gut, weil er **gut sein will**.

Sie kennen die Geschichte: Hiob verliert alles, Haus, Besitz, alle Kinder, und schließlich auch die Gesundheit. (nur seltsamerweise die Ehefrau nicht...) Von Geschwüren übersät, sitzt er in der Asche und schmolzt – mit Recht, würden wir sagen. Gott hat ihn ja wirklich ungerecht behandelt, hat ihm willkürlich alles weggenommen, um einer Wette mit dem Teufels Willen. Seine Freunde, ganz im Sinne des alttestamentlichen Verständnisses vom Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, versuchen ihn zu der Einsicht zu bewegen, dass er sich irgendwo schuldig gemacht hat. Wenn er bereuen würde, würde Gott ihm seine segnende Hand wieder zuwenden. Aber Hiob weigert sich. Er ist sich keiner Schuld bewusst. Wenn hier einer einen Fehler gemacht hat,

muss es Gott selbst sein. Er fordert von Gott, dass er seinen Fehler einsieht und wieder gutmacht.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir bleibt da ein bisschen die Luft weg. Können Sie von sich sagen, dass Sie wirklich nie gegen ein göttliches Gesetz verstoßen? Haben Sie überhaupt den Anspruch, das zu erreichen? Und wenn Sie es für möglich halten, das zu schaffen – was für eine Meinung haben Sie dann von all den Loosern, die so weit davon entfernt sind? Die sich überhaupt keine Mühe geben? Die Eins ist der klassische Pharisäer. Die Strenge, die sie an sich selbst anlegt, führt leicht zur Härte gegenüber den anderen.

Die Eins will gut sein. Das rührt daher, dass sie als Kind das Gefühl hatte, die Liebe der Eltern nur erringen zu können, wenn sie gut ist: Brav, fleißig, gut in der Schule... Oft mussten sie zu früh im Leben schon eine zu große Verantwortung übernehmen. Erich Kästner ist zum Beispiel eine Eins. Er wuchs ohne Vater auf und war für seine Mutter immer der „kleine Mann im Haus“. Ihre Anerkennung war für ihn das Lebenselixier. Bis an ihr Lebensende hat er ihr täglich eine Postkarte geschrieben.

Es kann aber auch einfach Strenge sein, die ein Einser-Kind zum Gut-Sein bewegt. Wenn das Böse-Sein Strafe nach sich zieht: Strafe in Form von Liebesentzug. „Was, das hast Du gemacht? Ich bin ja so enttäuscht...“ – das ist die schlimmste Strafe, die Kinder erleben können. Um sie zu vermeiden, ist die kleine Eins strenger zu sich, als es die Eltern überhaupt sein können. Später im Leben wird dieser strenge Richter verinnerlicht – und damit wird er nicht mehr erkannt und ist nur schwer zu umgehen.

Eine Eins hat Probleme damit, sich mal zu entspannen, einfach albern oder witzig zu sein oder die guten Dinge im Leben zu genießen. Alles, in dem kein ernstes Streben erkennbar ist, findet ihre Missbilligung. Vor allem alles Derartige, das sie in sich selbst entdeckt.

Die prominenteste biblische Eins, die wir kennen, ist der Apostel Paulus. Auch er ist einer, der von sich behauptet, dass er das Gesetz im Grunde erfüllt habe von Jugend auf und „nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz erfordert, untadelig“ gewesen sei. (Phil 3,6) Man nimmt heute an, dass er aus einem gebildeten, pharisäischen Elternhaus stammte. Er kann die Tora in- und auswendig, spricht griechisch ebenso gut wie hebräisch und legt bei allem, was er tut, einen größeren Eifer an den Tag als alle anderen. (2. Kor 22f) Tatsächlich leidet er aber an dieser übergroßen Strenge, die das Gut-Sein von ihm fordert. Egal, wie sehr er sich bemüht, ein Gefühl des Glücks oder der

Erlösung stellt sich nicht ein. Ganz ähnliches kennen wir von Martin Luther. Paulus erscheint uns immer irgendwie als Spaßbremse, fast zwanghaft besessen von seiner Mission. Sein Streben, Gut zu sein, und sein Eifer für das Gesetz Gottes führte ihn schließlich dazu, zum Denunzianten, Richter und vielleicht sogar Henker zu werden: Er verfolgte die Christen, die Barmherzigkeit statt Gesetzlichkeit predigten, bis auf's Blut. Der unterdrückte Zorn gegen die eigene Unzulänglichkeit entlädt sich in der Verfolgung der anderen Unzulänglichen. Nirgends wird es so deutlich wie bei ihm, wohin das „Gut-Sein-Wollen“, das „Sich-im-Recht-Fühlen-Wollen“ führen kann.

Ich könnte mir vorstellen, dass es gerade dieser Widerspruch ist, der Paulus zum Segen wird. Denn der Mensch ist von Natur aus kein Schlächter. Zwar haben wir im Gehirn ein Belohnungszentrum, das uns für das „Gut-Sein“ belohnt, aber dafür Verfolgung und Todesstrafe anzuwenden, ist für die meisten Menschen dann doch noch etwas anderes. Paulus leidet unter dem starken Zensor in seinem Innern. Er leidet darunter, sich selbst niemals genügen zu können. Er sehnt sich nach Erlösung. Und er erlebt sie tatsächlich auf dem Weg nach Damaskus.

Paulus erkennt, dass Gesetzeserfüllung um ihrer selbst willen zu Erstarrung, Unfreiheit und Tod führt. Die „Torheit“, als die ihm das barmherzige „Gesetz Christi“, wird ihm zur Befreiung. Aber wie muss er um diese Freiheit ringen? All seine Briefe sind Ausdruck dieses Kampfes gegen den eigenen inneren Zensor. Die Freiheit, die Christus verspricht, wirklich zuzulassen und für sich selbst in Anspruch zu nehmen, ist ihm eine stete Herausforderung. Ständig führt er trotzdem die Worte „Gesetz“, „Vollkommenheit“, „Erfüllung“ im Mund. Paulus muss um Bescheidenheit regelrecht ringen. Gegen Kritik an seiner Person, an der Aufrichtigkeit seiner Absichten, bleibt er empfindlich. Aber er bricht nicht in wütende Tiraden aus, sondern argumentiert spitzfindig und scharfsinnig und rammt die anderen mit seinen Argumenten in den Boden.

Die richtige Lebensführung seiner Gemeindemitglieder ist ihm ein ständiges Anliegen. Es braucht guten Willen, um hier nicht wieder „Gesetze“ zu erkennen. Er verlangt aufrichtiges Streben nach dem vorbildlichen Leben von seinen Leuten. „Schafft, das ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“, rät er den Philippern in 2,12. Aber er setzt fort – und das klingt ein kleines bisschen nach einem Gefühl von Erlösung: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.“ Er scheut sich nicht, sich selbst als gutes Vorbild anzuführen. Aber tatsächlich **ist** er natürlich auch dieses gute Vorbild. Paulus weicht nicht ab von seinem Weg. Im Vertrauen darauf, dass es der richtige, von Gott gewollte Weg ist.

Es scheint so, dass Gott gerade einen Menschen wie Paulus brauchte, um das Evangelium „zu den Heiden“ zu bringen. Einem Menschen, der sich der einmal erkannten Wahrheit beharrlich und unbeirrbar verschreibt. Der Prügel, Verleumdung und Todesbedrohung für seine Ideale in Kauf nimmt. Der auch einen Streit mit der in Jerusalem ansässigen „Urgemeinde“, ja mit den ursprünglichen Aposteln nicht scheut, wenn es um „seine“ Heidenchristen geht.

„Heitere Gelassenheit“ ist nicht das erste, was einem einfällt, wenn man an Paulus denkt. Er ist manchmal depressiv und trägt sich mit Todesgedanken – auch als Christ noch (Philipper 1, 20f) Die Unvollkommenheiten der Welt kann er nur schwer ertragen. Er freut sich auf die vollkommene Welt im Paradies.

Wie ist es aber nun mit Jesus selbst? Als Jude geht es ihm nicht um die Abschaffung des Gesetzes, sondern um die „Erfüllung“ (Matthäus 5,17) – aber eben nicht um die Erfüllung nach dem Buchstaben. Jesus wünscht sich, dass die Menschen die Absicht des Gesetzes erfüllen. Und die ist, im Alten Testament immer wieder bezeugt, die Menschen zu einem guten Miteinander in Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gotteserkenntnis zu führen. Die Gerechtigkeit und die guten Werke sind nur dann gut, wenn sie aus versöhnten Herzen kommen, im Wissen um die eigene Unzulänglichkeit und Gottes barmherzige Liebe. Bei versöhnten Menschen kommen sie deshalb ganz von selbst aus dem Herzen.

Gewiss, auch Jesus konnte zornig sein. Aber er trug seinen Zorn nicht unterdrückt mit sich herum, sondern lässt schon mal einen Ausruf heraus: „O du ungläubiges Geschlecht. Wie lange muss ich dich noch aushalten?“ (Mk 9, 19). Wie eine Eins lebt Jesus vollkommen nach seinen eigenen Richtlinien. Unermüdlich ist er unterwegs, arbeitet bis zur Erschöpfung, wenn es um die Heilung und Seelsorge für Menschen geht, und verzichtet auf allen Komfort für sich selbst. Als Lehrer ist er begabt. Immer wieder findet er neue Gleichnisse und Parabeln oder setzt die altbekannten geschickt ein. Aber er straft die, die es nicht verstehen, nie mit Liebesentzug oder Verachtung. Sein Herz gehört den sündigen und „gefallenen“ Menschen – aber natürlich hat er den Wunsch, sie aus der Verzweiflung zurück in ein gutes, versöhntes Leben zu führen. Mit seinen Gleichnissen vom Wachstum des Korns betont er den Wert des „Werdens“ im Gegensatz zum „Sein“ und ermutigt zur Geduld: „Geduld mit sich selbst, Geduld mit den Mitmenschen und Geduld mit Gott macht aus grantigen Weltverbesserern wirksame Reformatoren und visionäre Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit.“ (Enneagramm, S. 233)

Um zu dieser Geduld und zur „heiteren Gelassenheit“ zu kommen, empfiehlt der Autor des Enneagramm-Buchs, Richard Rohr, der sich selbst als Eins erkannt hat, drei Dinge: Das Gebet, die Liebe und die Natur. Das Gebet, um sich in die Liebe Gottes fallen zu lassen und dem strengen Zensor im Kopf zu entfliehen. Die Liebe, um die Unvollkommenheit der Mitmenschen „auszuhalten“. Und die Natur, um den Wert des Wachsens und Werdens schätzen zu lernen.

Lassen Sie mich, um das zu verdeutlichen, noch einen kurzen Blick auf Hiob zurückwerfen. Denn ich habe Ihnen vorhin ja gar nicht erzählt, wie es ausgeht. Wir haben Hiob verlassen, wie er in der Asche sitzt und Gott gegenüber darauf besteht, dass er im Recht ist. Und nun lässt der weisheitliche Autor dieser Geschichte Gott selbst sprechen. Und siehe da: Gott fehlen die Argumente. Wir Leser wissen ja schon aus der Vorgeschichte, dass Hiob im Recht ist. Gott führt seine Größe, seine Macht und die Fülle seiner Aufgaben, um die Natur am Laufen zu halten, ins Treffen, um Hiob klar zu machen, dass es keinen Zweck hat, mit ihm zu rechten. Und Hiob erkennt: Es gibt Dinge, die über seinen Verstand hinausgehen. Seine Kategorien von Recht und Unrecht beziehen sich nur auf ihn selbst und die ihm bekannte Welt. In Bezug auf Gott greifen sie zu kurz. Hier ist Bescheidenheit und Vertrauen am Platz – selbst wenn es ihm einmal unbegreiflich und ungerecht erscheint.

Und so ist das Charakterbild der Eins das Paradebeispiel dafür, wie etwas Gutes in etwas Schlechtes umschlagen kann, wenn es „unerlöst“ geschieht. Die Welt wäre ohne die visionäre Sehnsucht nach dem Paradies, ohne das Streben nach Vollkommenheit und Gerechtigkeit verloren. Wir alle haben etwas davon, aber es braucht eben das selbstlose Engagement der Einsen, der Idealisten und Perfektionisten, um Reformen und Veränderungen wirklich auf den Weg zu bringen. Aber wo sie absolut gesetzt werden, wo Menschen glauben, die Wahrheit gepachtet zu haben – da droht immer die Gefahr der Unterdrückung – und der Rückfall in die Gesetzlichkeit.

Ich lade Sie deshalb ein zu heiterer Gelassenheit. Sie alle – aber besonders die unter Ihnen, die sich vielleicht in diesem Charakterbild wiedererkannt haben. Gott straft nicht durch Liebesentzug – das hat uns Jesus Christus versichert. Seine Liebe zu seinen Kindern ist unverbrüchlich. Wir können sie nicht dadurch verspielen, dass wir Fehler machen – höchstens dadurch, dass wir auf die Richtigkeit unserer Fehler beharren. Gott liebt uns, auch wenn wir nicht perfekt sind. Ja, vielleicht dann am meisten.

Amen.

Gebet: Barmherziger Gott, lieber Vater im Himmel, der uns als seine Kinder liebt,

Du kennst uns durch und durch, du weißt über unsere Fallen und Chancen Bescheid. Vor Dir brauchen wir uns nicht verstecken. Du blickst in unser Herz und siehst hinter all der Unvollkommenheit den Menschen, der wir sein können. Wir wollen Dich heute bitten für alle, die sich gehetzt fühlen von ihrem eigenen Richter im Kopf, die sich ihres Zorns schämen und an ihrer und anderer Unvollkommenheit leiden. Für alle, die in Gefahr sind, über ihrem Streben für eine bessere Welt die Liebe zu ihren Mitmenschen und zu dir zu vergessen. Die sich nach bedingungsloser Liebe sehnen. Schenke ihnen die Erfahrung des Angenommen-Seins um ihrer selbst willen. Schenk ihnen die Barmherzigkeit mit sich selbst und ihren Schwächen. Schenke ihnen die Einsicht in das rechte Maß. Schenke ihnen die heitere Gelassenheit, Herr. Unsere Welt braucht Idealisten, Menschen, die ihr Leben daransetzen, die Welt immer besser und lebenswerter zu machen. Und wir danken Dir, dass es sie gibt, auch hier in unserer Mitte, und dass Du sie gebrauchen willst. Hilf uns, sie spüren zu lassen, dass wir sie auch dann liebhaben, wenn sie einmal nicht perfekt sind.

All unsere Sorgen und Nöte, all unsere Bitten und Fürbitten legen wir vor Dich hin in den Worten, die Du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel...

Segen: Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt, dessen Hoffnung auf Gott gründet. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Wenn auch die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün. Er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte. Was ich dir wünsche? Nicht, dass du der schönste Baum bist, der auf dieser Erde steht. Nicht, dass du jahraus, jahrein leuchtest von Blüten an jedem Zweig. Aber dass dann und wann an irgendeinem Ast eine Blüte aufbricht, dass dann und wann etwas Schönes gelingt, irgendwann ein Wort der Liebe ein Herz findet, das wünsche ich dir. Es segne und behüte Euch der barmherzige Gott. Amen.